

Nachhaltigkeit, Vorsorge und Gender- eine notwendige Beziehung für Zukunftsfähigkeit

Keynote
für die Abschlusskonferenz
des CaGE-Projekts
am 14. Oktober in Berlin

von
Adelheid Biesecker

Zentrale These (1)

Die moderne kapitalistische Ökonomie ist nicht zukunftsfähig:

- Erstens ist sie *nicht nachhaltig*: Das ist eine systemische Folge ihrer falschen ökonomischen Praxis und des damit verbundenen theoretisch reduzierten Verständnisses von Ökonomie.
- Zweitens ist sie *unfähig zur Vorsorge* für zukünftige Generationen: Denn sie kennt kein Prinzip des Erhaltens, des Wiederherstellens ihrer sozialen und ökologischen Grundlagen. Sie kennt keine Zukunftsverantwortung.
- Drittens ist sie *nicht geschlechtergerecht*: Denn sie ist über die Ausgrenzung der unbezahlten Arbeiten aus dem Ökonomischen und deren Zuweisung an Frauen geschlechtshierarchisch geprägt.

Zentrale These (2)

- Ohne die Analyse- und Strukturkategorie Gender lässt sich diese Ökonomie nicht zureichend verstehen, kritisieren und verändern.
- Eine zukunftsfähige Ökonomie braucht damit dreierlei: Nachhaltigkeit, Vorsorge und Genderbewusstheit. Anders ist Zukunftsfähigkeit nicht zu haben.

Gliederung

1. **Ein kurzer Blick zum ökonomischen Status Quo**
2. Nachhaltige Entwicklung
3. Vorsorge
4. Gender
5. Ausblick: Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie

Die Struktur moderner Ökonomien

- Moderne kapitalistische Ökonomien sind durch die Trennung von „produktiv“ und „reproduktiv“ gekennzeichnet.
- Ökonomie ist reduziert auf Marktökonomie. Nur das Produktive (nur Erwerbsarbeit) gehört dazu. Das „Reproduktive“ (unbezahlte Care-Arbeit und Naturproduktivität) wird externalisiert.
- Die alltägliche Produktion braucht jedoch das „Reproduktive“. Nichts kann ohne Care-Arbeit und die Leistungen der Natur hergestellt werden. Aber diese lebendigen Grundlagen werden nicht bewertet. Sie werden maßlos und sorglos ausgenutzt.
- Diese Marktökonomie ist auf Kapitalverwertung ausgerichtet, nicht auf Bedürfnisbefriedigung.
- Diese Struktur ist geschlechts-hierarchisch.

Der mehrfach herrschaftliche Charakter dieser Struktur

- Die Warenform der Produkte und der Warenaustausch unter scheinbar gleichen Warenbesitzern verdecken den Umschlag „von Eigentumsrecht in Aneignung fremden Eigentums, Warentausch in Ausbeutung, Gleichheit in Klassenherrschaft ...“ (Rosa Luxemburg 1913/1981:397)
- Eine zweite Form der Herrschaft besteht zwischen den beiden Seiten der Trennungsstruktur: In der Aneignung des Ausgegrenzten wird politische Gewalt angewendet.
- Eine dritte Herrschaftsform ist die Verwandlung des bisher Ausgeschlossenen in Warenform. Nach Polanyi *„...ignorierte die Warenfiktion die Tatsache, daß die Auslieferung des Schicksals der Erde und der Menschen an den Markt mit deren Vernichtung gleichbedeutend wäre.“* (Polanyi 1978: 183)

Die sozial-ökologische Krise als Folge

Die Folgen sind Beschädigung und Zerstörung des ausgegrenzten „Reproduktiven“: Diese Ökonomie produziert Wachstum durch systemische Zerstörung ökologischer und sozialer Lebensprozesse. Sie ruft systembedingt soziale und ökologische Krisen hervor. Beide Krisenarten sind Ausdruck ein- und derselben Krise – der Krise des „Reproduktiven“. Diese Ökonomie bringt systemisch nicht-nachhaltige Produkte und Prozesse hervor. Sie ist nicht zukunftsfähig.

Gliederung

1. Ein kurzer Blick zum ökonomischen Status Quo
- 2. Nachhaltige Entwicklung**
3. Vorsorge
4. Gender
5. Ausblick: Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie

Zwei Dimensionen von Nachhaltigkeit

- Nachhaltigkeit als doppeltes Gerechtigkeitsgebot
 - intergenerational
 - intragenerational
 - Nachhaltigkeit als Integrationsgebot
 - ökonomische
 - ökologische
 - soziale
- Entwicklung in einen Einklang bringen

Das „erhaltende Integrationsgebot“ der Nachhaltigen Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung bezeichnet „einen offenen, dynamischen und immer wieder zu gestaltenden Prozess; sie beschreibt ... die *Qualität* eines Entwicklungsprozesses, der seine eigenen natürlichen und sozialen Voraussetzungen aufrechterhält und ständig erneuert.“

(Becker/ Jahn 2006, 238)

Nachhaltige Entwicklung durch (Re)Produktivität

(Re)Produktivität bezeichnet die
„...prozessuale, nicht durch Abwertungen
getrennte Einheit aller produktiven
Prozesse in Natur und Gesellschaft, bei
gleichzeitiger Unterschiedenheit.“

(Biesecker/ Hofmeister 2006, 19)

(Re)Produktivität als Vermittlungskategorie

- (Re)Produktives Wirtschaften bedeutet erhaltende Vermittlung zwischen menschlicher und Naturproduktivität - in quantitativer, qualitativer, räumlicher und zeitlicher Dimension
- Es bezieht alle Produktivitäten gleichwertig ein
- Es wird demokratisch - partizipativ gestaltet
- Die lokale/regionale Ökonomie steht im Zentrum
- Alle werden gebraucht - alle sind einbezogen

Die neue Rationalität

- Erhalten/Erneuern im Gestalten
- „Gegenwärtiges Gestalten bedeutet Erhalten und Erneuern des Gewordenen für die Zukunft – (Re)Produktion gestaltet das Zeitkontinuum. In dieser Perspektive lässt sich die Rationalität in einer (re)produktiven Ökonomie benennen – als *Vorsorgerationalität*.“ (Biesecker/Hofmeister 2013,247)

Gliederung

1. Ein kurzer Blick zum ökonomischen Status Quo
2. Nachhaltige Entwicklung
3. **Vorsorge**
4. Gender
5. Ausblick: Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie

Begriffsbestimmung

„Über das Handlungsprinzip Vorsorge verortet sich der vorsorgend handelnde Mensch vorausschauend im Bewusstsein seiner eigenen räumlichen, zeitlichen, natürlichen und sozialen Beziehungen und Grenzen. Er verortet sich im Leben und in der Gesellschaft, indem er Zeit, Raum, die Mitmenschen und die natürliche Mitwelt, die ebenfalls in Zeiten und Räumen leben, in sein Blickfeld nimmt und in seine Handlungen einbezieht.“ (Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000, 50)

Drei zentrale Aspekte:

- Vorsorge im Sinne der bewussten Vorausschau, was Vorsicht und den Blick auf die Handlungsfolgen beinhaltet;
- die Verbindung von sozialen und natürlichen Prozessen;
- die Eingebundenheit des wirtschaftlichen Handelns in natürliche und soziale Raum- und Zeitskalen. (vgl. Biesecker/Hofmeister 2013)

Mehr zu „Vorsorge“

- Vorsorge bedeutet, in das Prinzip des Sorgens die Zukunftsorientierung einzuschreiben. Zukunft wird verstanden als Gegenwart zukünftiger Generationen. „This future present is the primary domain of *Vorsorge*.“ (Barbara Adam 2013, 123)
- „Wie wirkt unsere Nutzung von Naturressourcen auf die Nutzungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen?“ Mit dieser Frage nimmt das Prinzip Vorsorge deren Standpunkt ein.
- Vorsorgen ist ein prozessuales Prinzip, das Unsicherheiten anerkennt sowie die Tatsache, dass wir nie alles wissen werden.
- Vorsorgen heißt Verantwortung für die Zukunft. Das schließt Verantwortung für die Handlungsfolgen ein.

Darin enthalten: care

„On the most general level, we suggest that caring be viewed as a *species activity that includes everything we do to maintain, continue, and repair our `world` so that we can live in it as well as possible.* That world includes our bodies, our selves, and our environment, all of which we seek to interweave in a complex, life-sustaining web.“

(Joan Tronto und Berenice Fisher 1990, zit. n. Tronto 2013,19)

Hindernis für die Verallgemeinerung des Care-Prinzips: die geschlechtliche Prägung

- „...it is ...remarkable, how persistently, across time and place, care is viewed through a gendered lens: if our usual sense of the term, „care“ is seen as womens‘ work.“ (Tronto 2013, 68) And as private.
- Die Grundlage: die moderne Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit („hegemonic masculinity“)
- „Men don‘t care because ...they are given a „pass“ out of what we normally regard a caring responsibilities because of two other forms of contributions they make to society...I call these passes „protection“ and „production“. (70)
- Protection: e.g. police. Production: paid work. They are public.
- „...men‘ care has been presumed to be individualistic.“ (94)
- „Citizenship depends upon paid labor“ (82), not upon care.
- „...freedom means not having to care.“ (92)

Gliederung

1. Ein kurzer Blick zum ökonomischen Status Quo
2. Nachhaltige Entwicklung
3. Vorsorge
4. **Gender**
5. Ausblick: Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie

Wozu Gender?

- Gender als Problem:
 - Strukturkategorie der Unfreiheit, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, die die Rollen in der Gesellschaft sowie alle Prozesse der Ökonomie prägt.
- Gender als Chance:
 - Die Perspektive des Ausgegrenzten, des in die Lebenswelt Verbannten, ermöglicht die kritische Analyse sowie die Erarbeitung von Perspektiven für Zukunftsfähigkeit.

Gender als Chance (1): Perspektivenwechsel

- Die herkömmliche Perspektive auf das Ökonomische ist die Marktperspektive: Natur und unbezahlte Sorgearbeit als Mittel für Märkte.
- Der Blick ausgehend von diesen lebendigen Grundlagen des Wirtschaftens auf die Märkte zeigt die geschlechtshierarchische Trennungsstruktur. Diese kann jetzt kritisiert und verändert werden.
- Das „Ganze der Ökonomie“ und „das Ganze der Arbeit“ werden sichtbar. Diese können neu gestaltet werden: „Produktivität“ und „Reproduktivität“ gehen in eins.
- Märkte können zu Mitteln für Lebenszwecke umgestaltet werden.

Gender als Chance (2): Menschenbild

- Die neue Perspektive ist die unterlegt mit einer feministischen Ethik des Sorgens. Aus dieser Perspektive werden Beziehungen zentral.
- „..., from the standpoint of a feminist ethic of care, individuals are conceived of as being *in relationship*.“ (Tronto 2013, 30) Sie sind gleichzeitig autonom und abhängig.
- „... We must see human beings and their interests as *essentially* related and interdependent... On this relational account, respect for the other ... is an *expression* of self in relationship,... self as embedded in a network of essential relationships with distinct others.“ (Plumwood 1991, 20)

Gender als Chance (3): Mensch-Natur-Verhältnis

- “The relational account of self can usefully be applied to the case of human relations with nature and to place.” (Plumwood 1991, 20)
- “Sustainability is not possible without respect for others and consideration for their own sake ...” (ebenda, 5).
- Nachhaltigkeit erfordert demnach ein Konzept der Menschen, die ihrem Wesen nach miteinander und mit der Natur in Beziehung leben.

Gender als Chance (4): Geschlechtergerechtigkeit

- Care ist zentral für menschliches Leben.
- Für Joan Tronto ist die Organisation des Sorgens die Hauptaufgabe demokratischer Gesellschaften. Alle müssen die Möglichkeit zum Sorgen erhalten (inclusive democracy). Sorgen wird zur öffentlichen Angelegenheit.
- Sie nennt das „caring with“. „The final phase of care requires that caring needs and the ways in which they are met need to be consistent with commitments to justice, equality, and freedom for all.“ (Tronto 2013, 23)
- Auf Basis der bestehenden Struktur von Care heißt das vor allem: Geschlechtergerechtigkeit.
- Diese ist nicht nur eine moralische Forderung, sondern aufgrund der langen Erfahrung von Frauen im Sorgen auch ökonomische Notwendigkeit.

Gliederung

1. Ein kurzer Blick zum ökonomischen Status Quo
2. Nachhaltige Entwicklung
3. Vorsorge
4. Gender
5. **Ausblick: Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie**

Caring Democracy

„The key to living well, for all people, is to live a care-filled life, a life in which one is well cared for by others when one needs it, cares well for oneself, and has room to provide for the caring – for other people, animals, institutions, and ideals ... A truly free society makes people free to care. A truly equal society gives people equal chances to be well cared for, and to engage in caring relationships. A truly just society does not use the market to hide current and past injustice.“

(Tronto 2013: 170)

Vorsorgendes Wirtschaften – Vorsorgende Demokratie

- Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit – Elemente dieser „Caring Democracy“
- Nachhaltigkeit, Vorsorge, Zukunftsverantwortung – Elemente einer Vorsorgenden Wirtschaftsweise
- Miteinander verwoben, wird als zukunftsfähige Perspektive deutlich: eine Vorsorgende Demokratie.

Literatur

- Adam, Barbara (2013): Sustainability through a temporal lens: Time, future, process. In: Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg: Metropolis, 115-130
- Becker, Egon/ Jahn, Thomas (Hg.) (2006): Soziale Ökologie, Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt/New York: Campus
- Biesecker, Adelheid/ Hofmeister, Sabine (2006): Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung. München: oekom
- Biesecker, Adelheid/ Hofmeister, Sabine (2013): Zur Produktivität des „Reproduktiven“: Fürsorgliche Praxis als Element einer Ökonomie der vorsorge. In: Feministisch Studien 2/2013, s. 240-252
- Luxemburg, Rosa (1913/1981): Die Akkumulation des Kapitals. Gesammelte Werke Bd. 5. Berlin: Dietz, 7-411
- Polanyi, Karl (1944/1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Plumwood, Val (1991): Nature, Self, and Gender: Feminism, Environmental Philosophy, and the Critique of Rationalism. In: Hypathia. Vol. 6, No. 1, Ecological Feminism (Spring, 1991), pp. 3-27
- Tronto, Joan (2013): Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice. New York und London: New York University Press